



Vertrauen, Zutrauen, Selbstvertrauen

von Ines Schnell



Christine Nyirady: *Kopf und Hals in der Schlinge*.
Grafik auf Vier-Rand-Bütten aufkaschiert, handkoloriert.

Die folgende Geschichte handelt von S., einem jungen Mann, den ich vor drei Jahren im Rahmen meiner Tätigkeit als Sozialpädagogin kennengelernt habe. Ich möchte diese Geschichte erzählen, um zu zeigen, welch enormes Entwicklungspotenzial in einem Menschen steckt, obwohl nur wenige an ihn geglaubt haben, ja vielleicht nicht einmal er selbst.

Als ich im Juni 2017 in einer teilbetreuten Wohngemeinschaft für Jugendliche zu arbeiten begonnen hatte, stand mir ein Jugendlicher gegenüber, der aus meiner Sicht einfach in den Tag hineinlebte und sich wenig Gedanken über seine Zukunft machte. Wiederholt ließ ich mich durch seine Sturheit an den Rand der Verzweiflung treiben. Es war schwierig, mit ihm eine tragfähige Beziehung aufzubauen.

Im Nachhinein ist mir klar, warum sich dies so schwierig gestaltet hatte: Wenn man schon als junger Mensch wiederholt Beziehungsabbrüche und Ablehnung erfährt und von

einer Wohngemeinschaft zur nächsten gereicht wird, verliert man wohl verständlicherweise das Bedürfnis, sich Menschen anzuvertrauen, die nach kurzer Zeit wieder weg sind und einen im Stich lassen.

S. wollte es alleine schaffen und sich nicht auf uns verlassen. Er redete immer wieder davon, eine Lehre als Tischler machen zu wollen, aber ohne Hauptschulabschluss eine Lehrstelle zu finden ist – wie immer wieder gesagt wurde – fast nicht möglich. Eine überbetriebliche Lehre kam für ihn nicht in Frage. Er wollte eine normale Lehre machen. Denn normal zu sein und nicht anders behandelt zu werden war, wie ich herausspürte, ein tiefer Wunsch von S. Oft konnte ich nicht verstehen, warum er den schwierigeren Weg wählte und sich nicht beim Job-Coach, AMS und den WG-Betreuern und -Betreuerinnen Unterstützung holte.

So verging Woche um Woche und Monat um Monat. S. lebte so vor sich hin, organisierte sich sein Leben so weit wie möglich selbstständig und suchte mal mehr, mal weniger Kontakt zu unserer Einrichtung. Hin und wieder gab es Konflikte, weil er viel forderte und immer wieder nach Schlupflöchern suchte, um seine Wünsche – auch wenn es sich oft nur um Kleinigkeiten handelte – durchsetzen zu können. Irgendwie beeindruckte mich sein unermüdlicher Einsatz, nicht aufzugeben.

Zweimal im Jahr fanden Fallverlaufskonferenzen mit der seit Jahren für ihn zuständigen Sozialarbeiterin vom Jugendamt statt. Da S. diese Treffen nicht mochte, tauchte er meist gar nicht auf, und so wurde nur über ihn, aber nicht mit ihm geredet.

Dieser übliche Verlauf änderte sich im Herbst 2018, als die geplante Konferenz ein Schlüsselerlebnis für mich bereithielt. Es war jener Augenblick, als S. mit seiner Sozialarbeiterin per Handschlag vereinbarte, dass er bis Februar des Folgejahres eine Lehrstelle haben würde. Ich habe mir damals gedacht: „Hoffentlich lehnt er sich gerade nicht zu weit aus dem Fenster“, – obwohl es zu dieser Zeit bereits einen kleinen Lichtblick für ihn gab.

S. war darangegangen, gemeinsam mit einem Betreuer seine Wohnung umzugestalten. Dieser Betreuer erkannte nicht nur das handwerkliche Talent des Jugendlichen, sondern hatte auch Kontakt zu einer Tischlerei. In dieser durfte S. drei Tage lang schnuppern, jeden Tag mit einem anderen

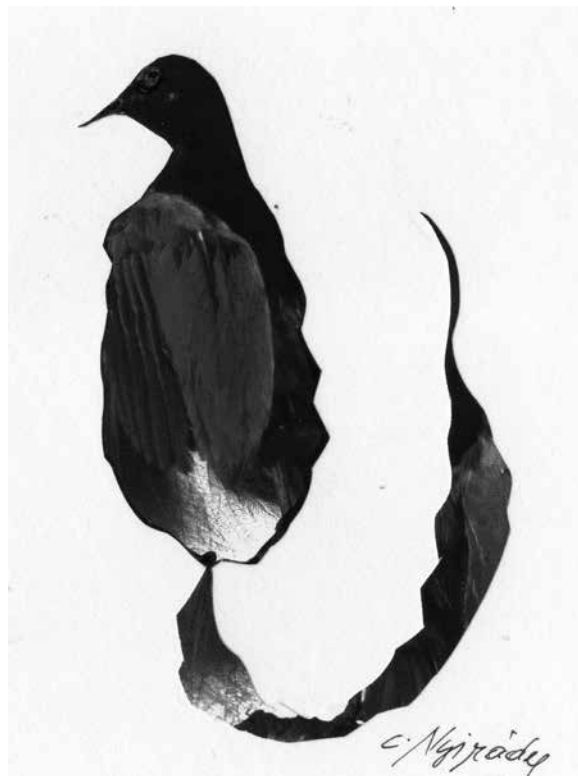


Christine Nyirady: *Der Vogel-Wächter*
Grafik auf Vier-Rand-Bütten aufkaschiert, handkoloriert.

Ausbildner. Alle drei waren begeistert von ihm, und so kam es, dass er im Jänner 2019 seine Lehre als Tischler beginnen konnte.

Es war unglaublich mitanzusehen, wie sich S. in den darauffolgenden Monaten entwickelte. Sein Selbstbewusstsein, sein Selbstwert und auch sein Reflexionsvermögen in Bezug auf Konflikte mit Arbeitskollegen stiegen stetig. Er gewann Vertrauen in sich selbst und lernte, auch anderen Menschen zu vertrauen.

Mich beeindruckt mittlerweile seine Gelassenheit. S. hat Zeit gebraucht, um sich zu entfalten. Auch wenn er von außen oft Druck verspürt hat, hat er diesem nicht nachgegeben, sondern ist seinen Weg weitergegangen. Ich durfte von S. viel lernen, nicht zuletzt, wie wichtig es ist, dass andere an einen glauben. Auch ich habe das nicht immer getan, weil ich dachte, er vergeude seine Zeit. Aber nein, er hat seine Zeit nicht vergeudet, sondern gleichsam aufgespart und Energie gesammelt für seinen weiteren Lebensweg. Diesen bestreitet er – eigentlich bewundernswert – selbstbestimmt. Und das wirkt ansteckend: Ich merke, dass ich in Gesprächen mit ihm Mut bekomme, auch meinen Standpunkt ohne Wenn und Aber zu vertreten. S. zeigt mir vor, wie es geht, für sich selbst einzustehen und zu kämpfen, auch wenn es scheinbar nur um kleinste Kleinigkeiten geht, aber genau da fängt es an ...



Ines Schnell, geb. in Altenmarkt im Pongau, absolvierte nach dem Studium der Internationalen Entwicklung ein College für Sozialpädagogik und studiert derzeit Soziale Arbeit in St. Pölten. Sie arbeitet als Sozialpädagogin in einer Wohngemeinschaft für Jugendliche.